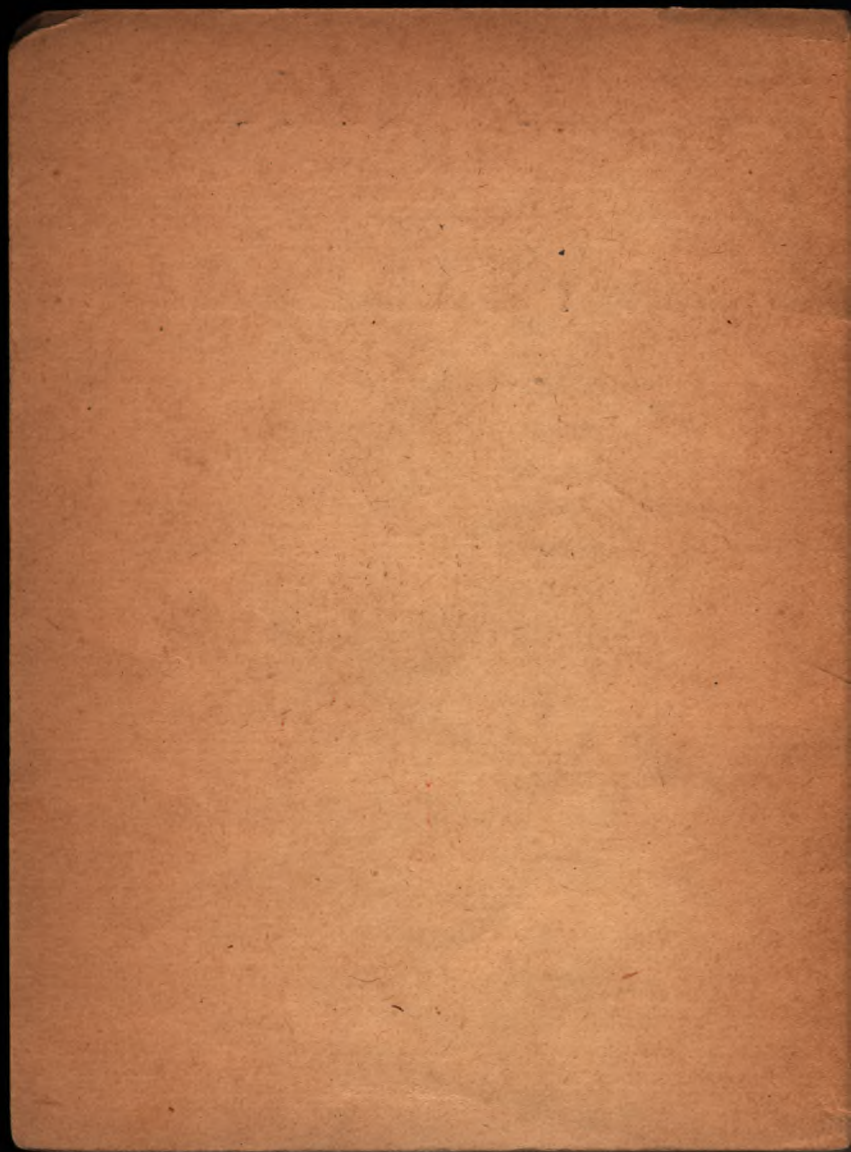


183794

# JOHANN GARAY DER VETERAN



ÜBERSETZT VON  
FRIEDRICH LÁM



*KLEINE UNGARNKUNDE, Nr. 7.*

---

# DER VETERAN

VON  
JOHANN GARAY

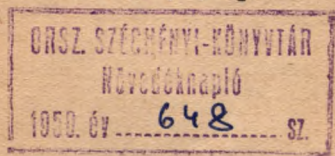
ÜBERSETZT UND EINGELEITET VON  
FRIEDRICH LÁM

BUDAPEST, 1944





183794



Verantwortlich: Stefan Marton

444159 — Athenaeum-Druckerei A. G. — Verantwortlich: Direktor Anton Kárpáti

## EINLEITUNG

Ein ulkiger Prahlhans, über dessen Aufschneidereien weidlich lachen kann, und der dann oft für seine Lügen blechen muß, war schon in den ältesten Zeiten, so zum Beispiel in der attischen Komödie, eine sehr beliebte Person und wurde nachher in beinahe allen Literaturen zu einer populären Figur.

Plautus (254—81/4 vor Christi Geburt) brachte in seinem »*Miles gloriosus*« den großsprecherischen Soldaten auf die Bühne. Dieser nennt sich *Pyrgopolinices* und erzählt, daß er in Curculionien unter dem Imperator Bumbomachides Clutomestorysarchides an einem Tage 7000 Feinde mit seinem Wunderschwert getötet habe und seither alle Weibsbilder unsterblich in ihn verschossen seien. Der »Bramarbas« des Plautus feierte im siebzehnten Jahrhundert im Stück »*Horribilicribrifax*« des schlesischen Dichters Andreas Gryphius (1616—1664) seine neuzeitliche Auferstehung. In diesem Stück, das während des dreißigjährigen Krieges spielt, also damals hochaktuell war, treten zwei »Erzbärenhäuter«



und Lügenmäuler auf, nämlich *Don Horribilicribrifax* und *Don Daradiridatumtarides*, deren bloße Namen bei den Zuhörern schon Heiterkeit erwecken. Der lügenerische Soldat spielte schon in den Stegreifkomödien der wandernden Schauspieler eine große Rolle. Bei den Italienern hieß er »il capitano spavento«. Théophile Gautier erzählt uns in seinem theatergeschichtlichen Roman »*Le capitaine Fracasse*« von dem traurigen Los des armen Matamoros, so hieß nämlich der prahlerische Aufschneider.

Im achtzehnten Jahrhundert entstand das meisterhafte Buch *Bürgers* über *Münchhausens Abenteuer*. Dieser unsterbliche Held wurde der Stern erster Größe am Lügenhimmel, neben dem alles Frühere verblaßte, so das Volksbuch vom »*Finkenritter*« und »*Schelmufsskys Reisebeschreibungen*«, obwohl auch diese ganz beträchtliche Leistungen von unmöglichen Purzelbäumen der Phantasie aufwiesen. Die Gestalt des Aufschneiders ist auch den außereuropäischen Völkern nicht fremd geblieben. Bei den nordamerikanischen Indianern erzählt *Jagoo*, der Lügenschmied, ganz unglaubliche, haarsträubende Heldentaten. *Longfellow* läßt ihn in seinem Epos »*Hiawatha*« auftreten.

Bei den Franzosen hat Alexander *Dumas* der ältere den Versuch gewagt, Münchhausen zu übertrumpfen. In seinem Seeroman »*Le capitaine Pamphile*« erzählt ein alter Seebär schreckliche Heldentaten.

Alphonse *Daudet* in seinem unsterblichen »*Tartarin von Tarascon*« führt uns einen Aufschneider und Prah-

hans vor, der wie die meisten Großtuer, ein elender Hasenfuß ist, sich aber einredet, ein großer Held zu sein und es auch wirklich wird, »denn Tapferkeit ist gar oft nur ein Angstprodukt«, und dessen üppige Phantasie alles ins Gigantische übertreibt, — der aus voller Überzeugung lügt und von der Wahrheit seiner Geschichten felsenfest überzeugt ist. Er lügt sich selber an.

Bei den Engländern hat *Thackeray* ein sehr lustiges Buch über den irischen *Major Gahaghan* geschrieben, der als Artillerist in Indien mit einer wohlgezielten Kanonenkugel der Schlachtreihe der Kampfelephanten auf einmal alle Rüssel wegschießt und nachher auf goldenen Betten und auf Perlenpolstern schläft und sehr vielen Nabobinnen und Radschahinnen die Köpfe verdreht und die Herzen raubt.

Alle diese Helden von Münchhausen angefangen erzählen nicht bloß militärische Heldentaten, sondern auch Jagderlebnisse und galante Abenteuer.

Ungarn hat aber in *Garay's* »Veteran« einen Helden aufzuweisen, der ganz und gar und ausschließlich Soldat ist.

*Johann Garay* wurde in Szekszárd im Jahre 1812 als Sohn eines Kaufmanns von uralten Adel geboren; er studierte in Pest; wurde Schriftsteller, versenkte sich mit großer Liebe in die deutsche Dichtung und stand ganz unter dem Einfluß der Romantiker. Sein Vorbild war Ludwig Uhland. Er führte den Nibelungenvers, das heißt die modernisierte



Nibelungenstrophe, in die ungarische Dichtung ein und schrieb Balladen, Romanzen und größere Heldengedichte in dieser Form. Er besang die Helden der ungarischen Geschichte, besonders die Herrscher aus dem Hause der Arpaden; schrieb auch lyrische Gedichte, und verherrlichte in zahllosen beschreibenden Gedichten und Reimerzählungen die Schönheiten des Plattensees. Unter seinen Liedern und Epigrammen finden wir auch Gedichte, die Gutenberg, Hahnemann und Priessnitz besingen.

Garay starb im Jahre 1853. Lange Zeit war er der Liebling der Nation gewesen, später wurde er durch die neueren Dichter: Arany, Petőfi und Tompa in den Hintergrund gedrängt.

Unter allen seinen Dichtungen erfreut sich auch noch heute »*Der Abschiedler*«, »*Der Veteran Johannes Háy*« der größten Volkstümlichkeit.

Als Garay dieses Gedicht abfaßte, ahmte er keineswegs fremde Vorbilder nach. Er hatte das gar nicht nötig, denn ihm widerfuhr das Glück, den Helden seiner Dichtung persönlich zu kennen. Dieses Original lebte in seiner Vaterstadt Szekszárd. Es war dies ein ausgedienter Soldat, der, weil er schauderhaft aufschneiden konnte, bei jung und alt beliebt war. Bei einer Weinlese ließ sich der Dichter von dem alten Soldaten seine Heldentaten erzählen. So berichtete ihm Háy unter anderem, daß er mit seinem Regimente auf den Tiroler Bergen in eine solche Höhe geraten war, in der man infolge der Dichtigkeit der gestockten Luft

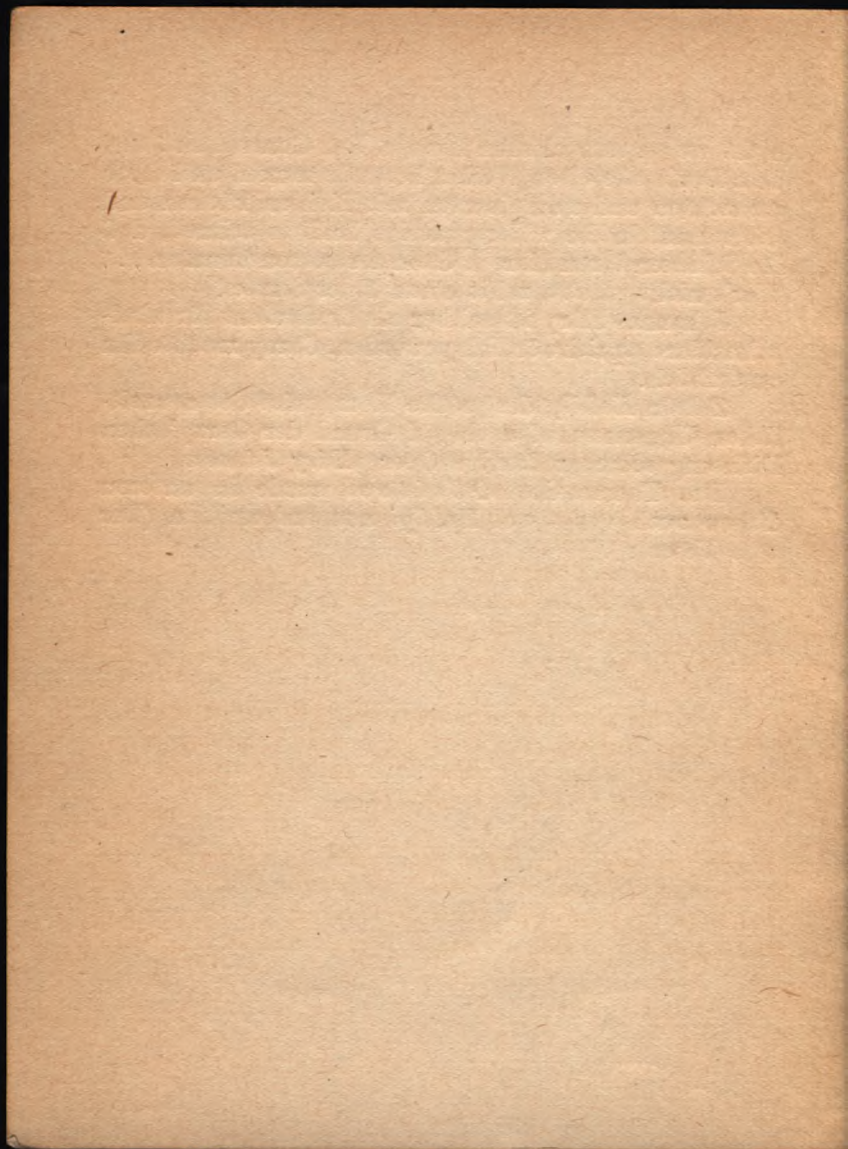


nicht weiter marschieren konnte. Der General ließ aus dem Dorfe alle alten Weiber heraufkommen, und diese zerhackten und zerkleinerten mit Kohlenkrücken und Ofenschaufeln die widerspenstige Luft so schnell, daß die Soldaten ihren Marsch dann fortsetzen konnten . . . Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler Strafe !

Johannes Háy ist seither als Equivalent für »Aufschneider«, sprichwörtlich geworden. Garay machte ihn unsterblich.

Zoltán Kodály, der größte Komponist des neuzeitlichen Ungarn schuf auch auf Grund der Garay'schen Dichtung seine großartige Oper »Háy János«.

Das Thema des »*Obsitos*« wurde in unseren Tagen auch von Josef Erdélyi neu aufgegriffen (Der alte Veteran).





## DER VETERAN

Von J o h a n n G a r a y

### I.

*Es waren ihrer dreie : der Richter, feist wie Speck, —  
Ein ausgedienter Krieger, — der Schreiber, schlau und keck.  
Und bei den andern Tischen, zusammen und allein,  
Da tranken Bauernburschen froh alten Firnewein.*

*Dort saßen sie und tranken schon seit der Vesperstund'  
Der oft geleerte Becher macht fleißig seine Rund'.  
Selbst Matthias, der König, mehr »Eljen« nicht gewann,  
Als Herr J o h a n n e s H á r y , der alte Kriegersmann.*

*Der Lärm, das Hurrahschreien, das hat wohl seinen Grund,  
Es hat nicht seinesgleichen der Held in weiter Rund.  
Das Aug', der Mund blieb offen ob seiner Rede stehn,  
Die ganze Welt, bewundernd, muß' seine Taten sehn.*

*Jetzt hebt er mit den Händen die Kanne, bauchig schwer.  
Aus seinem Heldenleben erzählt er Mär' um Mär',  
Was er getan, gesehen in dieser Welt herum,  
Es hingen aller Augen an seinen Lippen stumm.*

*Er ist's, der ganz alleine Armeen zerschlug, bezwang,  
Mit seinem Leutnant über die fernsten Meere drang,  
Der mit Franzosenköpfen ummauert hat sein Zelt,  
Hinab die Füße baumeln ließ von dem End' der Welt.*

— *Doch ist dies alles gar nichts ! — pflegt er zu sagen dann,  
Und näher rücken alle zu hören Weit'res an.*

— *Was? Garnichts? — sagt der Richter — viel mehr als viel ist's  
Trink', Schwager! — und es trinken drauf alle wie ein Loch. [doch!*

— *Nicht so ! — dies schreit der Schreiber, der schlaue, in den Chor —*

— *Das Beste ist verschwiegen — und jeder spitzt das Ohr. —*

— *Ihr habt gehört noch garnichts, — erzählt man euch nicht flink,  
Wie Vetter Hans den großen Napoleon einst fing ! —*

— *Hm ! — sagt die Schultern zuckend der Heldenveteran —*

— *Napoleon, der Große, als Franzmann geht er an,  
Doch helfe mir der Himmel, klein wär' er als Magyar, —  
Er setzt dazu : — noch mind'rer als ung'rischer Husar ! —*

*Hier dachte an sich selber der einstige Infanterist,  
Er saß wohl nie zu Pferde in seines Lebens Frist,  
Doch hat so oft erwähnt schon sein Roß der alte Held,  
Daß er am End' für einen Husaren sich nun hält.*

— *Wo's war, dies ist entfallen mir altem Krieger schon,  
Mit zweimalhunderttausend Mann kam Napoleon.  
Wir waren uns'rer hundert—zweihundert Degen gut,  
Die schneidigsten Husaren voll Feuer, Flammen, Glut. —*



Der falsche Schreiber nieste gewaltig zur Geschicht',  
 Doch Háry setzt die Rede nur weiter fort und spricht :  
 — Zweihunderttausend gegen zweihundert ! Ei, verflixt !  
 Was denkt Ihr, Schwager Richter, wer wurde da gewichst? —

— Wer sollt denn Wichse kriegen? — versetzt der Richter drauf.  
 Es hatt' Verstand der Hauptmann und nahm den Kampf nicht  
 — Verstand, den hatt' er, aber Courage auch und Wie! [auf! —  
 Wir nahmen an das Treffen ! — der alte Kämpe schrie.

— Als erster sprengt ich selber zum Feinde, meiner Treu !  
 Dicht fielen die Franzosen wie Hagel, dicht wie Heu.  
 Es blieb die Sonne stehen zu schaun das Wunder an, —  
 Zweihundert schlugen, Teufel !, zweihunderttausend Mann ! —

Und wieder niest der Schreiber entsetzlich zur Geschicht',  
 Doch Háry setzt die Rede nun weiter fort und spricht :  
 — Wie Spreu im Wind die Franzen vor uns'ren Säbeln floh'n, —  
 Wir ihnen nach, — vom Rennen stockt uns der Atem schon !

Und unter diesen Hasen mußst' ich den Korseen sehn.  
 Sein Fuß in goldnem Bügel, — sein Roß wie Blitzeswehn.  
 Doch schnell mein Roß die Sporen in seiner Flank' empfing.  
 Beim dichten Wald den Kaiser ich heldenmütig fing.

— Zum Teufel ! — schrei' ich, packe ihn fest beim Kragen schon —  
 Gesteh's, du bist, Halunke, nicht wahr, Napoleon? —  
 — 's ist wahr, ich kann's nicht leugnen, mein Held, denn der bin ich  
 Nur schone meines Lebens ! Ich lohn' dir's königlich !

Was dir gefällt, verlange, mein Heldenungar, gleich!  
 Der Kaiser der Franzosen, er ist an Schätzen reich! —  
 — Zum Teufel! Mich bestechen? So wirst du mich nicht los!  
 Marsch! Komm mit mir zum Hauptmann, verdammter Mords-  
 [franzos! —

Und wieder niest entsetzlich der Schreiber zur Geschicht',  
 Doch Háry setzt die Rede nur weiter fort und spricht:  
 — Wir gingen und wir gingen bis auf das flache Land,  
 Dort stand die reichste Kutsche, sechs Pferde vorgespannt.

Es saß in dieser Kutsche die schönste Dame hehr,  
 Von lauter Diamanten und Gold ihr Kleid war schwer.  
 Als sie uns da erblickte: — Hilf, Jesus! Hilf, Marie! —  
 Die Frau, — Maria Luise war diese nämlich — schrie.

— Napoleon, du Großer, muß ich dich also sehn,  
 Dich, meinen Mann und Kaiser, grausam in Ketten stehn?  
 Wer bist du, guter Krieger, der ihn gefangen hält? —  
 — Ich bin Johannes Háry, zum Teufel mal, ein Held! —

— Hör' nur, was ich dir sage, mein edler Kriegersmann! —  
 Die Dame sagt's und schaut mir tief in die Augen dann.  
 — Du hast ein Heldenstücklein vollbracht so kühnerweis,  
 Wie früher noch kein Ungar, verdienst drum Lob und Preis.

Läßt du ihn los, versprechen Wir dir's, vieleidler Mann,  
 Daß Wir zum Tod getreulich nur dir gehören an! —  
 Der Teufel hol mich, gnädige, verehrte Frau! — ich schrei —  
 — Die Ehr' befiehlt, ich weiß es! Napoleon ist frei!



*Es geht durch Feuer, Wasser, wenn's schönen Frau'n gefällt'  
 Mit Freuden selbst zur Hölle jedweder echte Held !  
 Es ist Johannes Háy als Ungarheld bekannt !  
 Nun steige auf, Herr Kaiser, hier hast du meine Hand ! —*

*Der Schreiber hat drauf mächtig und grausam laut geniest,  
 Doch Háy seine Rede, so wie es folgt, beschließt :  
 — Ich sagt' es, und der Kaiser, er sprengte fort entzückt.  
 Er hat zwei goldne Uhren mir in die Hand gedrückt.*

*Ich gab drauf meinem Hauptmann die eine zum Präsent, —  
 Sein Eigentum die andre gar bald mein Leutnant nennt.  
 Zum Teufel, hätt' behalten ich eine nur bis heut' !  
 Jetzt könnt' ihr es bezweifeln, glaubt ihr es mir nicht, Leut' ! —*

*Doch glaubten 's alle Hörer, der Richter, feist wie Speck,  
 Die Burschen, selbst der Skribler, der sonst so falsch und keck,  
 Er sagt und schlürft aus seinem Gefäß im vollen Zug :  
 — Die Welt noch keinen Helden wie Onkel Háy trug ! —*

## II.

*Ihr seid ein großer Krieger und Held, Johannes Háy !  
Das ganze Heer ist ohne Euch nichts als Larifari !*

*Erzählt hat uns der Brave viel Dinge kühn und bunt,  
Die unerhört stets bleiben im weiten Weltenrund.*

*Erzählt hat er die Märe, wie im Franzosenland  
In Padua gewandelt er einst am Meeresstrand.*

*Dort kam ein Riesenhummer ihm schrecklich in die Quere,  
Der trug ein Roß samt Reiter in seiner großen Schere.*

*Er stieg einst auf der Wandrung, hoch im Tirolerland,  
Im steirischen Gebirge, auf eine steile Wand,*

*Damit der Sonne Flamme versenge nicht sein Haar,  
Mußt' kriechen auf dem Bauche er übers höchste Kar.*

*Drauf kämpft' er wie ein Löwe zu Mantua, der Stadt,  
Mit einem grausen Drachen, der sieben Köpfe hatt'.*

*Wer könnte alles sagen? Wer könnte alles melden?  
Ihr seid Johannes Háy, der größte aller Helden !*



*Wenn Ihr selbst tausendmal noch so kühn und tapfer wäret,  
Als Euch die ganze Gegend um Tolnau hier verehret, —*

*Erlauben wir Euch nimmer, daß Ihr uns nicht erzählt,  
Da wir der guten Laune im Kneipen sind vermählt,*

*Wie Ihr gemacht die Reise nach Wien dereinstens hattet,  
Der Majestät des Königs Besuch dort abgestattet ! —*

*Es überschaut der Krieger der Hörer lange Reih',  
Er zwirbelt seinen Schnurrbart und hüstelt auch dabei.*

*Er spähte, ob der Skribler weilt in der Runde nicht,  
Der mit dem frechen Niesen keck störe die Geschicht'.*

*Doch diesmal nahm der Schreiber nicht teil am Weinturnei,  
Rechtgläub'ge Hörer wohnten dem Freundesmahl nur bei.*

*Und seinen Heldentaten gewaltig freien Lauf  
Ließ Held Johannes Hary und schnitt beruhigt auf.*

*— Nach Wien, nach Wien — so hat er dann endlich angefangen —  
Nach einem kleinen Ausflug trug öfters ich Verlangen.*

*Ich hab' dort viele Freunde, gar manchen General,  
Ich rede nur die Wahrheit, — den König selbst zumal,*

*Die Majestät des Königs, die kühn ich einst befreit  
Schon aus des Todes Rachen, von Padua nicht weit.*

*Ich ging zu Fuß — doch Unsinn erzähl' ich euch sogar!  
 Mein schneller Brauner trug mich, 's ist, meiner Seele! wahr.*

*O lebt er, könnt' man nimmer, nie seinesgleichen sehn!  
 Die Wiener Burg erreichte ich schnell wie Windeswehn.*

*Als ich die Stadt erreichte im Morgensonnenbrand,  
 Hab' ich das Haus des Königs sofort und flugs erkannt,*

*An seinem Doppeladler, der auf dem Dache haust  
 Und täglich einen Ochsen zum Mittagmahl verschmaust.*

*Dort bin von meinem Braunen ich fesch und flink gesprungen  
 Und habe seinen Zügel fest an den Zaun geschlungen.*

*Drauf ging ich durch die Posten in einer langen Halle,  
 Es sind ja gute Freunde mir diese Braven alle.*

*Nachdem ich an dem Ende des Ganges mich befand,  
 Legt ich auf eine Klinke von einer Thür' die Hand.*

*Aus Eisen war die Türe, doch führt sie nicht ins Zimmer, —  
 Aus Silber eine zweite kam drauf in weißem Schimmer.*

*Und auf die Silbertüre kam dann aus Gold die dritte,  
 Durch diese güldne Pforte lenkt' keck ich meine Schritte.*

*Nicht ich, vielmehr der König, sobald er mich erblickte,  
 Die Majestät sprach selber, indem sie winkend nickte.*



— *Mein liebes, altes Freundchen ! — sprach er — Gott grüße dich !  
Wie geht's denn ? Frisch und munter ? Mit Freuden seh' es ich. —*

— *Gott sei 's gedankt ! Ich stecke noch in der alten Haut,  
Wie Eure Majestät es — sagt' ich — sofort erschaut.*

*Mein Brauner auch, auf dem ich, nu, Eure Majestät  
Gerettet, lebt noch, aber mit ihm 's zu Ende geht. —*

*Gut war 's, daß ich erwähnte das arme alte Vieh,  
Denn gleich der Herr, der gute, nahm auf das Wort und schrie :*

— *Wo hast du denn gelassen das arme Roß ? Sofort  
Schaff' man es in die Stallung und an dem schönsten Ort*

*Bekomme es zu fressen ! Die Krippe sei aus Gold ! —  
Der Diener, kaum gerufen, schon in den Stall sich trollt.*

— *Und hast du schon gegessen ? — voll Güte er mich fragte.  
— Ich bitte untertänigst noch nicht, mein Herr ! — ich sagte.*

— *Es macht nichts. Setz dich ! — sagt' er. Ich habe mich gesetzt.  
— Ein Stückchen Braten blieb mir vom Nachtmal noch zur Letzt !*

*Er nahm sofort den Braten hervor aus seinem Tisch,  
Auch Brot setzt er mir vor dann, das war ganz weiß und frisch.*

*Ins Nebenzimmer schrie er drauf durch der Türe Ritz :  
— Ist in der Flasche, Mutter, hörst du ? noch Sliwowitz ? —*

— *Mein Gotte, Herr und König, 's gibt keinen Tropfen mehr !  
Den letzten Schluck, den trank mein Lakai, die Flasch' ist leer ! —*

*So sprach die Königin. — Nun, so schick' mir halt hinüber  
Zum Juden'nen Gardisten ! Hier hast du ein paar Stüber ! —*

*Im Nu der Leibgardiste sich auf die Socken machte,  
Denn Schnaps er nicht vergebens für einen König brachte.*

*Für einen König Moses hat nicht umsonst gemessen, —  
Er füllte fein die Flasche, kein Tröpfchen war vergessen.*

*Und während Schnaps wir tranken und aßen guten Braten,  
Gemütlich dischkurierten von unsren Heldentaten, —*

*Entstand um uns auf einmal ein schrecklicher Spektakel,  
Als ob zwei Heere kämpften beim Brand der Kriegesjackel.*

*Die Königsprinzen rauften; — jetzt hab' ich sie erblickt, —  
Um meine Reitertasche, die hat sie ganz bestrickt.*

*— Ihr Kinder ! — ist der Vater laut brüllend aufgefahren —  
Wir haben einen Gast und ihr liegt euch in den Haaren ? —*

*Zum Teufel ! Sieht denn keines den Onkel Hány hier ?  
Patschhändchen gebt, ihr Buben, dem alten Freunde mir ! —*

*Gesagt. Getan. Die Kleinen sich stramm und nett betrogen,  
In meine Eisenhand sie Patschhändchen prächtig schlugen.*



*Ich greif' in meine Tasche, die Kleinen zu beglücken,  
Je einen roten Kreuzer in ihre Hand zu drücken.*

*— Das kann ich nicht erlauben, mein guter Freund und Held ! —  
Der König sprach's — Für Kinder gehört sich ja kein Geld !*

*Des Geldes bist bedürftig du mehr, mein lieber Sohn ! —  
Ich fühle meine Hände gefüllt mit Münzen schon,*

*Bedankte mich recht herzlich und nahm dann Abschied drauf.  
Ich führt' mein sattes Rößlein herbei in schnellem Lauf.*

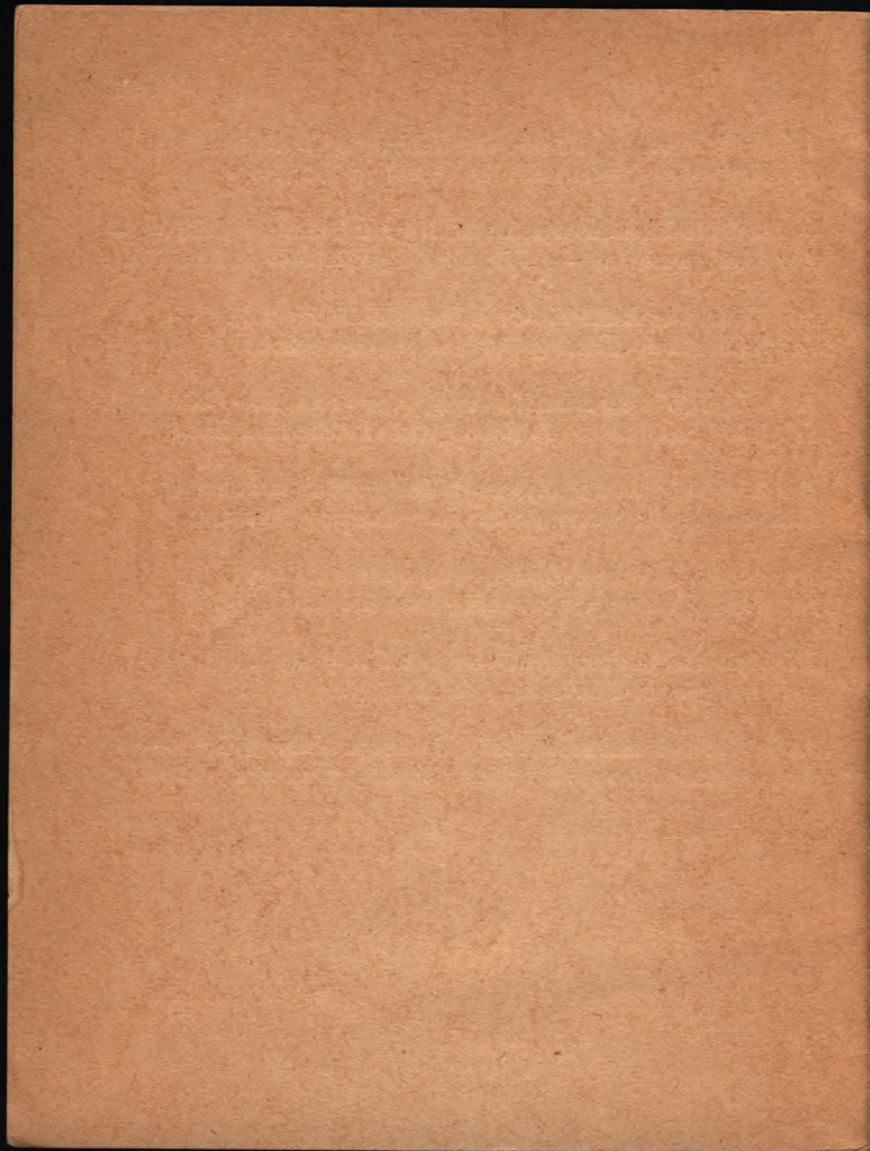
*Das königliche Futter, das mußst ihm trefflich munden,  
Denn als vorüber waren kaum vierundzwanzig Stunden,*

*Da war ich schon zu Hause, ein ganzer Kavalier,  
Denn lauter Silbertaler nur klimperten bei mir.*

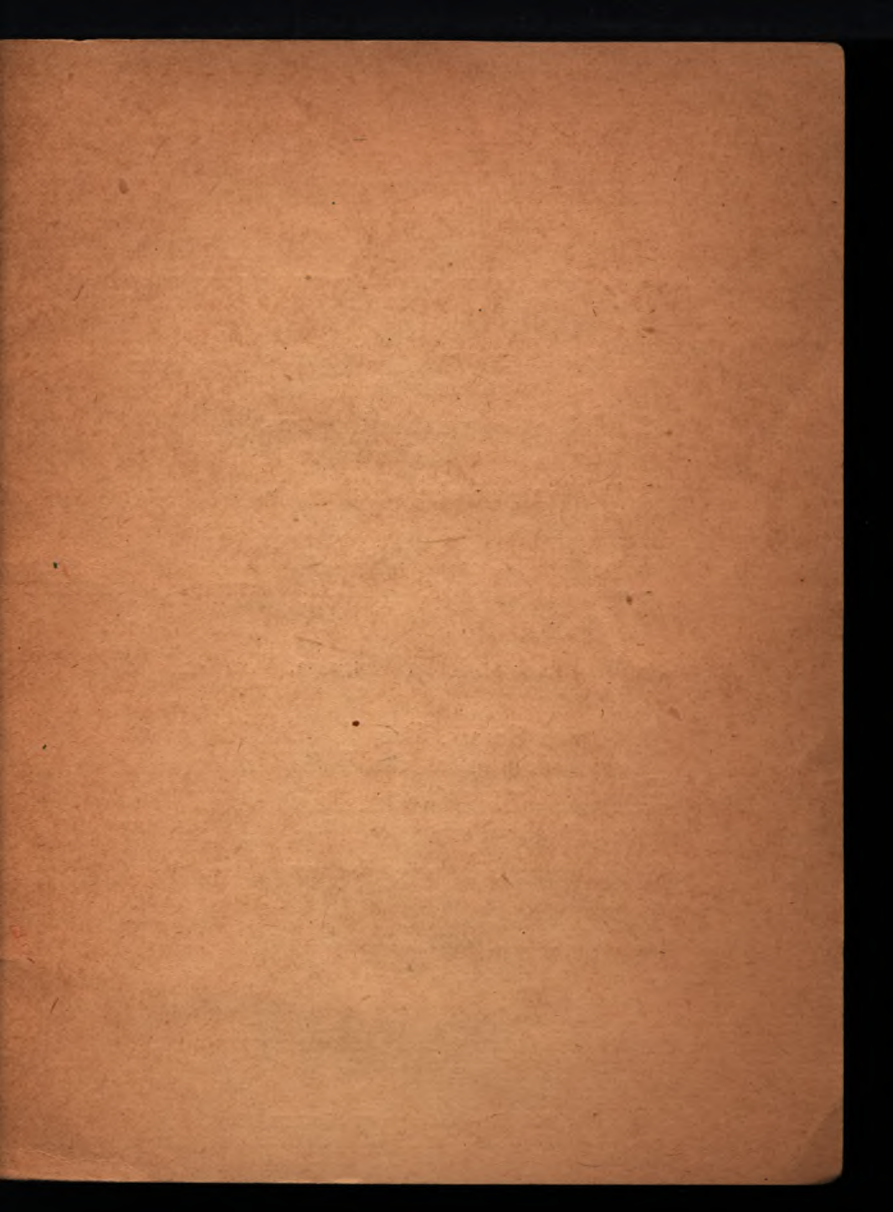
*Mit Agio Reichstaler, nichts andres ich empfang ...  
Ach, alle gingen flöten, wie jedes Erdending !*

*Doch Gott soll meinem König ein langes Leben geben, —  
Kein bessres Freundchen find' ich in diesem Erdenleben !*









## KLEINE UNGARNKUNDE

1. Grundzüge der ungarischen Geschichte.  
Von Dénes Jánossy
2. Kleine Geographie Ungarns.  
Von Michael Haltenberger
3. Der ungarische Husar. Von Stefan Rédvay
4. Kolozsvár. Von Ladislaus Makkai
5. Die ungarische Donau. Von Josef Somogyi
6. Die Industrie in Ungarn. Von Rudolf Ruisz
7. Johann Garay: Der Veteran. Übersetzt und eingeleitet von Friedrich Lám
8. Bismarck und Moltke in Ungarn. Von Ladislaus Tóth
9. Früchte der ungarischen Erde. Von Ladislaus Hantos
10. Debrecen. Von Jenő Erdős